meldet, daß eine schiedsgerichtliche Entscheidung von Honduras und Nicaragua plötzlich abgelehnt sei und der Krieg, wie wir schon gemeldet haben, vor der Tür stehe.

* **Sieg der argentinischen Revolutionäre.** Der Gouverneur der Provinz San Juan ist von der revolutionären Partei gestürzt. Im vorhergehenden Kampfe gab es 12 Tote und 20 Verwundete. Der Oberst Sarmiento übernahm die Regierung. Die Ruhe ist wiederhergestellt. (D. h. von den Insurgenten. Eine sonderbare Bemerkung!)

Lokales und Vermischtes.

Wetterbericht
des kgl. sächs. meteor. Instituts zu Dresden.
Voraussage für den 12. Februar.

Mäßige nördliche Winde, ziemlich trübe, leichte Regenfälle, Tauwetter.

⊙ **Von der Universität.** Die von den Perzipienten des Umlaufschen, Trillerschen, Reetzschen und Hammerschen Stipendiums stiftungsmäßig zu bestehenden Prüfungen sollen am Donnerstag, den 14. Februar, abgehalten werden. Diejenigen Herren Studierenden, die sich im Genusse eines der aufgeführten Benefizien befinden, werden aufgefordert, sich am genannten Tage nachmittags 5 Uhr im Albertinum, Auditorium 9, zur Prüfung einzufinden. — Der außerordentliche Professor in der philosophischen Fakultät der Universität Leipzig, Dr. phil. Wilh. Wirth, hält am Mittwoch, den 13. Februar, mittags 12 Uhr, in der Aula der Universität seine Antrittsvorlesung.

⊙ **Auszeichnung.** Die Kgl. Kreishauptmannschaft hat dem seit 11. Februar 1882 ununterbrochen in der Chemischen Fabrik von Dr. F. Wilhelmi in Leipzig-Reudnitz beschäftigten Markthelfer Traugott Ernst Vollmer in Leipzig-Neustadt eine Belobigungsurkunde verliehen, die ihm heute in Gegenwart des Dr. Wilhelmi an Ratsstelle ausgehändigt wurde.

* **Neue Straße an der Connewitzer Kirche.** Nach dem für L.-Connewitz aufgestellten Bebauungsplan soll von der Begauer Straße aus, und zwar an der Nordseite der Connewitzer Kirche entlang, eine Straße nach der Brandstraße zu hergestellt werden. Bei der Anlage der Straße sind, um den Höhenunterschied zwischen der Begauer und Brandstraße auszugleichen und einen bequemen Fahrverkehr zu ermöglichen, ziemlich erhebliche Erdmassen abzutragen. Auch soll, da die neue Straße wesentlich tiefer liegt als das Kirchengelände, längs des Kirchengrundstückes eine Stützmauer aufgeführt werden. Sie soll aus Stampfbeton aufgeführt und mit Granitdeckplatten versehen werden. Die Straßenfahrbahn, sowie die geplante Rampenauffahrt zur Kirche sollen aus Packlager mit Knackschicht und Sandüberzug bestehen. Die Kosten der Straßenherstellung sind auf 38 555 ℳ veranschlagt, wovon 12 606 ℳ durch private Anlieger und 12 630 ℳ durch die Kirchengemeinde später zurückzuerstatten sind. Die Errichtung der Stützmauer wird einen besonderen Aufwand von 25 745 ℳ erfordern. In der letzten Sitzung der Stadtverordneten wurde nun vom Referenten der Ausschüsse, Bäckermeister Joachim, angeregt, die Stützmauer nicht in der projektierten Höhe von 4 Metern, sondern nur 1 Meter hoch auszuführen, und den Boden von der Kirche aus abzuböschen und mit Rasenanpflanzungen zu versehen. Das würde nicht nur ein schöneres Bild bieten, sondern vor allem auch billiger sein. Bei der Güte des Bodens würden zudem Anpflanzungen sehr gut fortkommen. Vom Stadtrat Franze wurde zugesagt, bei der näheren Bearbeitung des Projektes die gegebene Anregung mit in Erwägung zu ziehen.

* **Die Steinholz-Fußbodenleger Leipzigs,** die zur Einführung eines Tarifes in eine Bewegung eingetreten sind, nahmen in einer Versammlung den Bericht über das Ergebnis der zwischen den Fabrikanten und Arbeitervertretern hierzu geführten Verhandlungen entgegen. Sie waren mit dem Zugeständnisse der Prinzipale, die Mindeststundenlöhne auf 43 bis 60 Pfg. bei zehnstündiger Arbeitszeit festzusetzen, nicht zufrieden, und beauftragten ihre Kommission, auf der Grundlage ihrer Hauptforderungen (50 bis 65 Pfg. Mindeststundenlohn bei neunstündiger Arbeitszeit) mit den Prinzipalen weiter zu verhandeln.

p. **Bei Verteilung der Stipendien aus der Preusker-Stiftung zu Großenhain** sind auch vier junge Handwerker, die Leipziger Fachschulen besuchen, berücksichtigt worden: zwei Schüler der städtischen Maschinenbauschule mit 60 bzw. 50 ℳ, ein Schüler der städtischen Gewerbeschule mit 70 ℳ und ein Schüler der Königlichen Baugewerkenschule ebenfalls mit 70 ℳ. Vergeben wurden im ganzen 9 Stipendien. Bewerbungen waren 36 eingegangen.

— **Märchenvorlesung von Ernst Ritter von Dombrowski.** Ernst Ritter von Dombrowski hat eine neue Art von Märchenpoesie ersonnen, dem Märchen selbst eine andere Richtung gegeben und ihm dadurch den rechten Mittelweg gewiesen, auf dem es künftighin zwischen dem Phantasiereichen und einer allzu pädagogischen Tendenz zu wandeln hat. Ihm liegt in erster Linie daran, das Kind zu erheben, zu läutern und zu festigen, in ihm die Liebe zur Heimat, zur Natur, zur Schönheit zu erwecken. In voller Begeisterung zur Natur baut er denn auch seine Märchendichtungen auf; er stellt in ihren Mittelpunkt die wirkliche Welt und bevölkert sie mit treuherzigen Gestalten mit all ihren menschlichen Leiden und Freuden. Aber um alles zieht immer wieder die Natur, der geheimnisvolle Wald, seine Fäden. Von all den eigenen Dichtungen, die Ernst Ritter von Dombrowski bei seiner jüngsten Vorlesung auf dem Programm hatte, so die „Glockenblumen" (aus der Sächsischen Schweiz), „Aurora" (vom Rügenschen Strande), „Jung-Waldtraut" (aus dem Riesengebirge), gewann Jung-Waldtraut durch seine schlichte naive Einzelschilderung des Lebens und Webens im Walde die volle Spannung aller Hörer. So einfach die Erzählung vom sterbenden Förster sich gab, so ergreifend wirkte die Symbolik in der Verwandlung des Wildererkindes zur lichten Engelsgestalt bei dem Gloria der Kinderchöre. Dies mußte für das Kindergemüt von tiefstem Eindruck sein.

* **Experimentalvortrag.** Einen hochinteressanten Vortrag hielt am vergangenen Sonntag Dr. phil. Schapire aus Berlin im Hotel de Prusse. Er sprach zuerst über das Wesen der drahtlosen Telegraphie und deren drei Hauptsysteme. Das Fundament dazu legte der Gelehrte Hertz durch seine Untersuchungen über die elektrischen Wellen. Marconi, ein Schüler von ihm, machte sich die Forschungsergebnisse zunutze und gelangte durch Weiterbau zu seiner epochalen Erfindung. Slaby und Braune vervollkommneten sie. Der Redner stützte seine Ausführungen durch Vorführung von Experimenten und Zeichnungen, die allgemeines Aufsehen erregen. Er telegraphierte sodann vom Saale aus. Alles funktionierte tadellos. Dr. Schapire sieht das Verdienst Marconis lediglich darin, daß dieser die verschiedenen bestehenden Forschungsergebnisse zu einem einheitlichen Ganzen zusammenfaßte respektive in seiner Einführung der Luftleitersysteme. Es kamen dann die Teslastrahlen an die Reihe, von denen sich der Erfinder bekanntlich eine völlige Umwälzung des Beleuchtungswesens verspricht. Die Experimente, die mit dem Teslastrom vorgenommen wurden, waren ebenfalls staunenerregend. Dieser Strom ist z. B. für den menschlichen Körper vollkommen unempfänglich. Einer der anwesenden Herren diente gewissermaßen als Lichtleitung. Der vom Erzeuger entwickelte Strom ging durch seinen Körper und trat erst in einer Glasröhre, die der Herr in der Hand hielt, durch intensives Aufleuchten in Erscheinung. Dr. Schapire wandte sich dann dem Radiumrätsel zu und erwähnte dabei die großen Verdienste der Entdeckerin, Madame Curie. Radium durchleuchtet wie Röntgenstrahlen die Körper ebenfalls, läßt aber, den menschlichen oder tierischen Körper angenommen, keine Unterscheidung von Fleisch und Knochen zu. Dadurch, daß es so überaus selten ist — seine Gewinnung ist mit ungeheuren Schwierigkeiten verbunden — wird es wohl niemals zu großem Einfluß gelangen. Von der Schwierigkeit der Radiumgewinnung kann man sich eine kleine Vorstellung machen, wenn man den Preis ansieht: ein Gramm davon kostet 160 000 ℳ. Eine Million in der Westentasche zu tragen, ist also absolut kein Kunststück. In der nächsten Programmnummer ward die singende und pfeifende Bogenlampe vorgeführt. Es ist das eigentlich mehr eine physikalische Spielerei, die allerdings durch ihre Eigenart fesselnd wirkt. Am Schlusse kam der Vortragende auf die flüssige Luft, ihre Gewinnung und Verwendung zu sprechen. Er machte auch damit herrliche Experimente — porzellanisierte Blumen, Früchte, Kautschuk usw. Zu erwähnen ist schließlich noch eine von Dr. Schapire hergestellte Radiographie. Für seine klaren und allgemein verständlichen Ausführungen wurde dem Vortragenden stürmischer Beifall gezollt. Der Besuch war ein solcher, wie man ihn in diesen Räumen noch kaum gesehen haben wird.

* **Winterkonzert bei Bonorand.** Bei seinem Winterkonzert im Etablissement Bonorand brachte der unter der Direktion Carl Schwerin stehende Leipziger Dilettantenorchesterverein „Euterpe" u. a. auch die D-dur-Sinfonie Nr. 2 von Haydn zu Gehör, und zwar, wie gleich bemerkt sein mag, mit jenem feinen Verständnis, wie es die von Haydn geschaffene, über alles erhabene Kunstgattung der Sinfonie mit ihrer Welt voll anmutiger, lächelnder Formen verlangt. Das Orchester, aus nahezu einem halben Hundert begeisterten Musiktreibenden gebildet, durfte sich, gleich seinem tüchtigen und wohlerfahrenen Leiter, des reichsten Beifalls für diese Leistung erfreuen, nicht minder für die wohlgelungene Wiedergabe von Paderewskis „Menuett" und Grünfelds „Serenade". Auch Mozart war mit seinem „Türkischen Marsch" vertreten. Daß sich die Konzertsängerin Fräulein Gertrud Schulze freudig in den Dienst des Abends stellte und der Hörerschaft mit Liedern von Riedel, Stord, Striegler, Meyer-Helmund, Jüngst einen wahrhaften Genuß bereitete, soll noch besonders bemerkt sein. Höchst lobenswert brachte die über eine recht klare und wohlklingende Stimme verfügende Sängerin, deren Auftreten sehr sympathisch begrüßt wurde, gleich zu Anfang eine Arie aus dem „Waffenschmied" von Lortzing: „Er schläft, wie alle sind in Angst" zu Gehör.

* **Das Abspringen während der Fahrt!** In der Riebeckstraße in Reudnitz kam gestern abend ein 17jähriges Dienstmädchen beim Abspringen von einem im Gange befindlichen Motorwagen zu Falle und geriet mit dem rechten Beine unter den Anhängewagen, wobei ihm der Unterschenkel entzwei gefahren wurde. Die Bedauernswerte fand Aufnahme im Krankenhause.

* **Feuerbericht.** In einer Tischlerwerkstatt in der Moltkestraße fand gestern nachmittag infolge Ueberheizens eines Ofens ein geringfügiges Schadenfeuer statt, das von den Bewohnern bald wieder gelöscht wurde.

* **Zechprellereien.** Festgenommen wurde ein schon mehrfach vorbestrafter 19 Jahre alter Handlungsgehilfe von hier, der sich in einem größeren Lokale am Roßplatz des Zechbetrugs schuldig gemacht hatte. Wie sich herausstellte, war der Betrüger bereits in acht verschiedenen Fällen vorher den Kellnern mit der Zeche durchgegangen. — Dasselbe Schicksal hatte ein 27 Jahre alter Bierzapfer aus Ober-Rednitz, der in einem Lokal in der Hainstraße Wein und Bier anfahren ließ und eine Zeche in Höhe von 17,50 ℳ machte, ohne im Besitz von Geldmitteln zu sein.

* **Aufgefunden** wurde auf einer Bank am Georgiring ein erbrochener brauner Handkoffer, der noch Briefbogen und Umschläge mit den eingepreßten Buchstaben J. K. enthielt. Der Koffer dürfte von einem Diebstahl herrühren.

* **Sachbeschädigung.** In der Taubnerstraße wurde eine an einem Grundstück angebrachte Firmentafel aus geschliffenem Glas und im Brühl die Glastafel eines öffentlichen Feuermelders zertrümmert.

* **Zur Rechenschaft gezogen** wurden ein 32 Jahre alter Geschirrführer aus Chemnitz und ein 40 Jahre alter Vorarbeiter aus Mannstedt, die bei einer hiesigen Speditionsfirma in Stellung waren und daselbst Diebstähle an Warenballen verübten. Die Waren hatten sie teilweise verkauft, teilweise wurden sie noch vorgefunden.

* **Aus der Aschengrube herausgeholt!** Ein 26 Jahre alter Arbeiter aus Sellerhausen, der in einem Grundstück in der Kirchstraße 5 Hühner gestohlen und an Ort und Stelle abgeschlachtet hatte, wurde dabei überrascht und flüchtete darauf über mehrere Planken in ein anderes Grundstück. Dort wurde er schließlich in der Aschengrube versteckt vorgefunden und darauf in Haft genommen.

* **Eine dreiste Diebin** ist die 17jährige Arbeiterin Margarethe Elisabeth Wange aus Reudnitz, die sich in zahlreichen Fällen bei Familien einlogierte und nach Verübung von Diebstählen wieder verschwand, weshalb sie bereits gesucht wird. Zuletzt trat sie in der Gabelsbergerstraße auf und entwendete 1 goldene Damenuhr, 2 goldene Ringe, 1 blau- und gelbgestreifte seidene Bluse, 1 schwarze Pelzboa, 1 schwarzen Kleiderrock, 1 Paar schwarze Damenschnürschuhe u. a. m. im Werte von 140 ℳ. Die Diebin ist mittelgroß, untersetzt, hat volles, gesundfarbiges Gesicht und dunkelblondes Haar.

* **Eindringlichst gewarnt** werden Inhaber und Bedienstete von Restaurants und Cafés vor einem Schwindler, der bereits vor Jahresfrist hier aufgetreten ist und sich neuerdings wieder bemerkbar gemacht hat. Der Schwindler, offenbar ein früherer Gastwirtsgehilfe, operiert in der Weise, daß er Lokale, in denen Vereine verkehren, mittels Fernsprechers anruft. Er spielt sich dabei als Vorsitzender eines Vereins auf und ersucht darum, einem Boten, der bald eintreffe und eine Quittung für den Verein überreichen werde, den darauf angegebenen Betrag auszuhändigen. In den meisten Fällen beauftragte der Schwindler jemand mit Ueberreichung der Quittung und wartet dann in der Nähe des Lokales, um das Geld in Empfang zu nehmen. Mitteilungen über die Persönlichkeit des Betrügers würden bei der Kriminalpolizei anzubringen sein.

* **Einbruchsdiebstähle.** Bei einem Einbruchsdiebstahl in einer Bäckerei am Ranstädter Steinweg wurde ein schon vorbestrafter 20 Jahre alter Arbeiter von hier auf frischer Tat abgefaßt und festgenommen. — Ein unbekannter Dieb versuchte in einer Apotheke in der Göhlstraße in Lindenau einzubrechen, wurde aber von einem Angestellten, der durch das Geräusch erwacht war, gestört. Leider entkam der Dieb trotz sofort aufgenommener Verfolgung. — In einem Grundstück in der Göschenstraße in Reudnitz drangen Einbrecher in zwei Buchhandlungen ein und erlangten in einer einen Betrag von ca. 165 ℳ und in der anderen einen geringeren Geldbetrag.

* **Gestohlen** wurden unter erschwerenden Umständen aus einer Expedition am Petersteinweg 40 ℳ; aus einer Bodenkammer in der Löhrstraße ein Deckbett, 1 Unterbett, 2 Kopfkissen, 2 Bettdecken und 1 Schlafdecke; vom Korridor einer Wohnung in der Funkenburgstraße eine grüne, mit Katzenfell gefütterte Jagdweste; aus einem Vergnügungslokal in der Elsterstraße ein dunkelgrauer, blaugestreifter Winterüberzieher und ein schwarzer Hut; aus dem Amtsgericht am Petersteinweg ein Winterüberzieher von schwarzem, wolligem Stoff mit schwarzem Futter und der Firmenbezeichnung Voigt.

*

Die Ursachen der Katastrophe von Reden. Der erste Bericht über die Ergebnisse der Untersuchung der amtlichen Kommission, die zur Prüfung über die Ursachen der Katastrophe in der Grube Reden eingesetzt wurde, ist jetzt erschienen. Danach ist festgestellt worden, daß sich an dem Unglückstage in der Grube Reden in Strebestrecke V geringe Schlagwettermengen gebildet haben müssen. Ein Anhaltspunkt darüber, an welcher Stelle oder wodurch diese Schlagwettermengen zur Entzündung gebracht worden sind, hat sich noch nicht ergeben. Hierüber wird Bestimmtes auch kaum ermittelt werden können. Man hat zahlreiche Grubenlampen gefunden, die aber unverletzt sind; eine von diesen Grubenlampen war mit Koksperlen bedeckt, die ein Ergebnis der unvollständigen Verbrennung des Kohlenstaubes sind. Ueber den mutmaßlichen Verlauf der Katastrophe kommt der Bericht zu der folgenden Auffassung, die wohl zutreffend sein dürfte: Man nimmt an, daß sich in der Strebestrecke V über Sonntag, an dem die Arbeit in der Grube ruht, in geringer Menge Schlagwetter angesammelt hatten. Diese wurden bei Beginn der Schicht auf bisher unaufgeklärte Weise zur Entzündung gebracht. Da die Frühschicht noch nicht mit der Arbeit begonnen und auch die vor Beginn der Arbeit auszuführende Benetzung des Kohlenstaubes mit Wasser noch nicht ausgeführt hatte, war eine genügende Menge Kohlenstaub vorhanden, der durch die Schlagwetter aufgewirbelt und dann ebenfalls zur Explosion gebracht wurde.

Der Mörder der Engländerin Lake. Aus Bochum wird depeschiert: In vergangener Nacht erschien auf der Polizeiwache in Essen ein junger Mann, der sich selbst beschuldigte, den Mord an der am 2. Oktober im Essener Stadtpark ermordet aufgefundenen Engländerin Miß Lake begangen zu haben. Er ist ein 20jähriger ehemaliger Beamter des rheinischen Kohlensyndikats namens Alfred Land.

Der deutsche Professor Korn teilt im Pariser „Matin" mit, daß demnächst Versuche zwischen Paris und London mit der telegraphischen Uebertragung von Bildern gemacht würden.

Die Möbel der Sängerin. Man entsinnt sich des Fräuleins Balletta, jener französischen Sängerin, die in Petersburg weniger durch ihre Kunst als durch ihre Schönheit und die Protektion Aufsehen erregte, die einer der Großfürsten ihr offenkundig zuteil werden ließ. Man entsinnt sich wohl auch des Skandals, mit dem Fräulein Balletta ihr Gastspiel in Rußland beschloß. Der Großfürst stand in dem Verdachte, während des Krieges im fernen Osten Lieferungsgelder unterschlagen zu haben, und als eines Tages Fräulein Balletta im Schmucke eines prachtvollen Brillantkolliers auftrat, das ihr hoher Freund ihr geschenkt hatte, kam es zu einem heftigen Auftritt und tumultuarischen Szenen, denen der Großfürst, der in seiner Loge gesessen hatte, sich schleunigst durch Verschwinden entzog. Die Polizei befand es dann für gut, die Französin über die Grenze zu geleiten, und das geschah so schnell, daß sie ihre Einrichtung zurücklassen mußte. Von dieser Einrichtung hatte man in Petersburg Fabelhaftes gehört. Als daher jetzt, wie aus Petersburg berichtet wird, die Möbel und das sonstige Inventar der Künstlerin in ihrer früheren Wohnung zur Versteigerung gelangen sollten, war der Andrang des Publikums sehr groß. Es ist bezeichnend, daß sich darunter viele vornehme Damen der ersten Gesellschaftskreise befanden, die sich mit neugierigem Behagen in dem traulichen Neste umsahen, das der Großfürst seinem Schützling seinerzeit bereitet hatte. Im allgemeinen war jedoch die Enttäuschung eine große, da weder von besonderem Luxus, noch von besonderem Geschmack viel zu merken war. Immerhin gingen die meisten Sachen, Stühle, Tische, ein Chaiselongue, Kronleuchter usw. reißend ab. Sie wurden zum Teil weit über ihren wirklichen Wert bezahlt, da es den Käufern nur darauf ankam, ein Andenken an die pikante Französin zu besitzen. Zwei Porträts des Fräuleins Balletta wurden mitverkauft; das eine, ein Werk des Malers Trapp, zeigt sie in großer Toilette, das andere aber zeigt sie — gänzlich ohne Toilette. Beide fanden Liebhaber. In den nächsten Tagen werden die Toiletten des temperamentvollen Fräuleins versauktioniert und gewiß nicht minder begehrt werden. Das ist das Los des Schönen auf der Erde.

Die Untersuchung gegen die internationale Schmugglerbande an der holländischen Grenze nimmt einen sehr bedeutenden Umfang an. Fast in jedem Grenzort von Emmerich bis Aachen sind Mitglieder verhaftet worden. Die Hauptschuldigen, die Brüder Kaufmann in Waldenrat, suchten gegen eine Kaution von 20 000 ℳ ihre Haftentlassung nach. Der Antrag wurde jedoch abgelehnt.

Prinzessin Luise von Belgien hat angesichts der verschiedenen einander widersprechenden Gerüchte über ihre finanziellen Verhältnisse eine Erklärung abgegeben, die folgender Drahtbericht aus Brüssel übermittelt. Prinzessin Luise

---

hineingekommen sein, das nur auf äußerliche pomphafte Wirkung abzielt. Auch ist die mit ganz wenigen Ausnahmen homophone Behandlung des Satzes anfechtbar, der zuweilen einen geringen Stich ins Sentimentale enthält. Dem steht aber eine Fülle neuer reformatorischer Musikdetails entgegen, die deutlich beweist, in welchem Sinne sich Liszt eine Weiterentwicklung der katholischen Kirchenmusik gedacht hat. Fried hat sehr viel Fleiß auf die Einstudierung verwendet; bis auf Kleinigkeiten funktionierte der Chor gut, und von den Solisten zeichneten sich Prof. Messchaert und Herr Ludwig Heß in erster Linie aus. Hinterher dirigierte Fried noch die ganze 9. Sinfonie Beethovens. Das Philharmonische Orchester war wie immer ganz vortrefflich. — Die Direktion des Mozartsaal-Orchesters hat eine Art Konkurrenzunternehmen zu den großen Philharmonischen Konzerten geschaffen. Kürzlich fand das in demselben Stile geleitete II. Sinfonie-Extrakonzert der auf 85 Herren verstärkten Kapelle unter Leitung Prof. Karl Panzners aus Bremen statt. Außer einer aus ihrem Zusammenhange gerissenen kurzen Novität, „Gesang des Wanderer" aus dem Oratorium „Von den Tageszeiten" von Friedrich E. Koch, die von Heinemann vorzüglich gesungen, aber zum Teil vom Orchester entstellt wiedergegeben wurde, gab es nur bekannte Stücke, darunter Tschaikowskis „Fünfte", das „Tristan-Vorspiel" nebst Liebestod und das zum Ueberdruß gespielte Mendelssohnsche Violinkonzert, allerdings in prächtiger Aufmachung durch Alfred Wittenberg. Zur Hauptsache kam es also auf den Dirigenten an, und da kann ich mit Freuden erzählen, daß Herr Prof. Panzner sich als ein Stabkünstler ersten Ranges erwiesen hat und zwar aus verschiedenen hier gleichgültigen Gründen. Es war durchaus begreiflich, daß das Orchester ihm am Schlusse einen Tusch brachte, ein seltenes Zeichen für den elementaren Eindruck, den dieser namhafte Dirigent auf die Kapelle hervorgerufen haben muß. Es handelte sich um eine spontane Kundgebung, der ich zustimme. Daß die jungrussische Komponistenschule unser Interesse besitzt, erscheint erklärlich. Bringt sie doch neue Werte von Bedeutung. Jüngst feierte man Balakirews 70. Geburtstag im Mozartsaal durch eine Aufführung seiner „König Lear-Musik", die den Gründer der erwähnten Schule in gutem Lichte zeigte. Eine Sonate (besser Fantasie) von ihm in B moll führte außerdem einen Pianisten von ungewöhnlichen Qualitäten ein, den Spanier Viñes, der hier nicht einmal dem Namen nach bekannt war; sein grandioses Spiel hat ihn zu den ersten seines Fachs erhoben. Aber auch eine andere erfreuliche Bekanntschaft vermittelte uns dieser Abend: Liapunows, des Dirigenten, H moll-Sinfonie op. 12, die, ein weit über den Durchschnitt ragendes Werk, den Herren Kapellmeistern hiermit empfohlen sei. Wie kläglich-jammervoll nahm sich tags darauf im selben Raume ein Kompositionskonzert des Herrn James Rothstein, der selber auch das Orchester leitete, aus. Einige Trabanten von ihm vervollständigten den unglückseligen Abend, der anscheinend von einer Gruppe kritikloser Musikenthusiasten heraufbeschworen war, denn man muß annehmen, daß hinter Rothstein Leute stehen, die ihm das Konzert ermöglichten. Ernsthaft ist hierüber nicht zu berichten. Wenn jedoch Rothstein bei seinen bisherigen kleinen Erfolgen auf dem Gebiete des Kabarettliedes verbleibt, so wird er seinen Namen erhalten und viel Geld dazu. Aber vom Orchester soll er die Hand lassen. Dergleichen Konzerte von Dilettanten-Komponisten gab es noch einige; es ist natürlich besser, davon zu schweigen. Wie bekannt, ist die Zahl unserer hiesigen Solisten-Konzerte Legion. Aber außer den bekannten berühmten Namen, die in jedermanns Munde sind, interessiert selten ein homo novus. Ein solcher von wirklicher Bedeutung kann außer dem obengenannten Spanier Viñes in letzter Zeit nicht genannt werden. Die goldene Mittelmäßigkeit triumphiert nach wie vor. Auch selbst ein „Kammervirtuose" Michel de Sicard vermochte mit seinem unreinen und schwunglosen Violinspiel keinen Eindruck zu hinterlassen. Dafür stieg ein älterer Pianist wieder in die Höhe. Josef Weiß, den sie früher den „verrückten" Weiß nannten, ist nach einer vorübergehenden Abschweifung zur Janko-Klaviatur wieder Normal-Pianist geworden, und zwar in Aufsehen erregender Form. Ein Stück Genie steckt in diesem merkwürdigen Künstler, der außerdem über eine Riesentechnik gebietet. Von Verrücktheit keine Spur, wohl aber von ungeheurer Energie und potenziertem geistigen Erfassen des Inhalts eines Tonstücks. Man muß ihn nur zu verstehen suchen. Auch sein Landsmann Alexander Sebald aus Ungarland ist so ein Ausnahmemensch. Es ist bezeichnend für ihn, daß er erst vor wenigen Tagen das Beethovensche Violinkonzert zum ersten Male in seinem Leben öffentlich spielte, weil er sich an das gewaltige Meisterwerk noch nicht bisher herantraute. Welche tiefe Selbsterkenntnis des reifen Meisters zu einer Zeit, wo schon Fünfzehnjährige vor Beethoven nicht Halt machen. Aber der Unterschied entscheidet. Sebald bot schlechthin eine großzügige Leistung. Daß ihm alles Technische spielend gelang, ist bei seiner diesbezüglichen außergewöhnlichen Veranlagung nicht mehr wunderbar.

Dr. Paul Ertel.

* **Berliner Theater.** Der arme Graf Robert de Trivelin, dem auf der Hochzeitsreise ein derber Zollbeamter das erste zärtliche Ehegetändel so brüsk unterbrach, daß der Bedauernswerte auf Schritt und Tritt, immer und überall wieder von da ab im Geiste die unverschämte Frage hörte: „Vous n'avez rien à déclarer?" — — so deutlich sogar hörte, daß auch nach Wochen noch jeder Liebesansturm mißriet: dieser Graf Trivelin und sein Zollbeamter sind den flotten Herren Hennequin und Veber zurzeit bekannteste Pariser Schwankfiguren geworden. Sie sind dann natürlich bald auch nach Berlin herübergekommen und werden im „Residenz-Theater" von Abend zu Abend ernste Geschehnisse durch die gleiche verfängliche Frage stören: „Haben Sie nichts zu verzollen?" ... Der gute Graf Trivelin wird obendrein so unvorsichtig sein, der empörten Schwiegermama aufrichtig zu beichten, warum Gräfin Trivelin sich noch der Mädchenunschuld resigniert erfreut, und Herr La Baule, der immer noch diese Gräfin ins eigene Heim zu führen hofft, wird das Geheimnis erlauschen, wird sich als Zollbeamter verkleiden, nachts bei Trivelin eindringen, laut rufen: „Haben Sie nichts zu verzollen" — — und abermals stören. Drei Tage hat schließlich Robert Frist, sein Fräulein Paulette in eine kleine Frau zu verwandeln: die drei Tage sind das Stück. Bei Jöhl, aller Mitspielenden entzückenden Gesichtern, lernt's Robert endlich, wie das Prinzip des Männlichen sich durchsetzt, trotz aller Zollbeamten, bei Jöhl ergeben sich die lustigsten, amüsantesten Verwicklungen, wenn Paulettes Papa, dieser würdige Richter Dupont, wenn Herr La Baule, dann Trivelin und selbst Jöhls aus Afrika herbeieilender dicker Gatte munter hintereinander herjagen, wenn sie alle die wirren Fäden wieder lösen sollen, in denen sie selbst sich verstrickt. Aber Robert bleibt immerhin Sieger: bei Jöhl hat er die Kunst erlernt, schnell erprobt er sie, vor Torschluß noch, auch an Paulette, der Ausklang der drei Tage wird ein Triumph. Und man vergißt die tolle Frechheit, diese ganz ungenierte Art der Herren Hennequin und Veber, wenn die Technik ihrer Situationskomik mit verblüffender Sicherheit immer neue Listen, Kniffe, Schliche, neue Komplikationen ersinnt, wenn die Worte fliegen, glatt, keck, dreist, elegant durch all die Szenen eilen, wenn all die groteskesten Entkleidungsversuche in fabelhafter Geschwindigkeit, durch lustige Pointen bedingt, vor uns geschehen, — man vergißt die Frechheit, rümpft nicht die Nase, sondern lacht. Ueberdies muß Herr Richard Alexander rühren, wie er, der treue, verliebte, so sehnsuchtsvolle Gatte, über seine verdammte Zollstation nicht hinauskann, auch Paulettes Schicksal muß ergreifen, da sie ihr wahres Wesen erst am Ende des dritten Aktes empfängt. Bis dahin spielt Maria Loval sie sehr unschuldsvoll. Und Fräulein Witt gab ihre Jöhl so klug und gewandt, daß man ihr die schalsten Unterrichtsstunden gerne glaubte und sich nicht wunderte, wenn auch der alte, drollige, vom Mißgeschick verfolgte Richter Dupont des Herrn Sikla erlitten, sie so oft wie möglich zu nehmen. Nur Herrn Seidenecks La Baule schien schlecht geraten. Er weinte nicht lustig genug, und legte seine Dummheit nicht ganz ins rechte Licht. Doch auch die Regie im Theater des Herrn Alexander ist stets auf Heiterkeit gestimmt.

K. F. N.

* **Dresdener Brief.** Im königlichen Justizministerium zu Dresden erfolgte am Sonnabend die Abnahme des soeben vollendeten großen allegorischen Wandgemäldes von Walther Illner durch den akademischen Rat. Das Werk, das sich im obersten Stock des Gebäudes befindet, füllt eine etwa 80 qm große Wandfläche, die durch zwei Pilaster in 3 Teile geteilt, links von einer Türe durchbrochen und oben korbbogenförmig von der Decke begrenzt wird. Das Problem war somit einmal die Pilaster gewissermaßen zu beseitigen und zweitens die durch die Türe gegebene Zweiteiligkeit der Wandfläche auszugleichen resp. nicht störend hervortreten zu lassen. Obwohl das Gemälde die erste Arbeit des jungen Künstlers, eines geborenen Leipzigers, ist, die er nach seinen bei Herterich in München verbrachten Studienjahren ausgeführt hat, kann man das Ganze als durchaus gelungen bezeichnen. Die Pilaster sind geschickt durch Putten mit der Rahmenarchitektur vereinigt und so vor das Ganze gezogen; die Zweiteiligkeit ist durch eine an das monument aux morts von Bartholomé erinnernde Anordnung klug umgangen und zugleich ausgenutzt. In der Höhe der Seitentüre zieht sich eine Terrasse quer durch das Bild, rechts mit einer Treppe, die nach unten führt. Im Mittelfeld und zugleich im Mittelpunkt des Bildes sitzt auf einem erhöhten Thron die Gerechtigkeit, vor ihr kniet gebeugten Hauptes die Zerknirschung, neben der aufrecht in heller Nacktheit die Unschuld steht. Hinter dem Thron, im linken Seitenfeld über der Türe, stehen abseits ein Krieger und eine Frauengestalt — die Weisheit und die Stärke. Von unten her, von der ebenen Erde drängt ein Zug Menschen von der Mitte nach der Treppe rechts und über diese hinauf zu der Gerechtigkeit. Durch diese Anordnung ist einmal eine klare Uebersichtlichkeit in das Werk gekommen — und außerdem eine Bewegung gegeben, die eine feine Parallele gewissermaßen zu dem ganzen Bildraum bildet. Durch Licht und Farbe hat Illner es überdies vermocht, dem Werk trotz aller Anlehnung an überkommene Freskotypen, mit der er dem ganzen Auftrage nach arbeiten mußte, etwas von seinem, lebendigen Stimmungskreis zu geben, durch den es sich wohltuend von der Mehrzahl der heutigen offiziellen Fresken abhebt. Die Farbigkeit des Mittelfeldes z. B., mit der matten Gewalt gegen tiefes Rot und den blauen Tönen um die Justitia und der schmalen Landschaftsferne unter dem hohen Himmel ist ein feiner Beweis für allerhand tüchtiges Können, von dem sich noch manches gute erwarten läßt.

F.

* **Deutsch-englische Beziehungen in Wissenschaft und Geschichte.** Der Zweigverein London des Allgemeinen Deutschen Sprachvereins feierte am 2. Februar sein achtes Stiftungsfest in den Räumen des Holborn-Viaduct Hotel. Durch Verbreitung der Kenntnis der deutschen Sprache strebt diese angesehene Vereinigung von Vorkämpfern für das Deutschtum danach, zur Förderung freundschaftlichen Einvernehmens zwischen Deutschland und England beizutragen. Der Vorsitzende Professor Dr. Alois Weiß begrüßte die äußerst zahlreiche Versammlung und verkündete unter anderem, daß die Zahl der Mitglieder im verflossenen Jahre von 566 auf 617 gestiegen sei. Er hielt sodann einen sehr beifällig aufgenommenen Vortrag über deutsch-englische Beziehungen in Wissenschaft und Geschichte. Die Engländer, führte er darin aus, seien mindestens ebenso echte Nachkommen des germanischen Volksstammes wie die Deutschen. Beide Völker seien Zweige desselben teutonischen Urstocks, der sich im Laufe der Jahrhunderte sogar weniger in England abgeändert habe als zwischen dem Rhein und der Weichsel. Zur Unterstützung dieser Behauptung wies der Redner nicht nur auf die Tatsache hin, daß sechzig vom Hundert oder mehr der Wörter in Shakespeares Werken sächsischen Ursprunges seien, sondern auch auf die Schädelmessungen, die Retzius, Virchow und Huxley vorgenommen haben. Ferner habe Häckel, der bei seinen Untersuchungen der Menschenrassen die Hautfarbe und Haarbeschaffenheit zugrunde legte, ungefähr dasselbe Ergebnis erreicht. Daher seien die Deutschen und Engländer einander näher verwandt als irgend zwei andere der bedeutendsten europäischen Völkerschaften. In seiner weiteren Uebersicht der geschichtlichen Beziehungen betonte Professor Weiß sodann, daß die beiden Schwestervölker nie auf dem Schlachtfelde miteinander die Klinge gekreuzt, oft aber Schulter an Schulter gegen den gemeinsamen Feind gestritten hätten, und äußerte die Hoffnung, daß Thomas Carlyles wohlbekanntes Ideal deutsch-englischer Brüderschaft sich verwirklichen möge.

* **Kleine Chronik.** Dr. Ludwig Woltmann, Herausgeber der „Politisch-anthropologischen Revue", Verfasser der bekannten Werke: „Die Germanen in Frankreich", „Die Germanen und die Renaissance", „Politische Anthropologie" und dadurch Führer auf dem Gebiete der Rassenforschung, hat beim Baden den Tod in den Wellen des Mittelländischen Meeres gefunden. — Letzten Dienstag wurde im Hel Volkspaleis in Amsterdam „Cavalleria rusticana" aufgeführt. Die Musik rührt von Domenico Monleone her, einem jungen italienischen Komponisten, der im vorigen Jahre in Mailand den Sonzogno-Preis im Betrag von 20 000 Lire errang. Der Komponist benutzte dasselbe Libretto wie Mascagni. Weil aber der letztere das Verlagsrecht für das Libretto in Italien besitzt, kann die Oper in der neuen Vertonung nur im Auslande aufgeführt werden. Monleone, der die Oper selbst dirigierte, errang einen glänzenden Erfolg und wurde mehrmals hervorgerufen. Monleone wird demnächst seine Oper in Moskau dirigieren und hofft, sie bald auch in Deutschland zur Aufführung bringen zu können. — Die Auszeichnung Ludwig Fuldas mit der Ehrenlegion erfolgte, weil Fulda durch seine Uebersetzungskunst viel zur Verbreitung und zum Verständnis der Molièreschen Dichtungen in Deutschland beigetragen hat. — Wie unser Prager Korrespondent uns mitteilt, hat eine in Wien verstorbene Schriftstellerswitwe die Stadt Saaz zum Universalerben ihres 172 564 K. betragenden Vermögens eingesetzt. Nach ihren Bestimmungen ist aus der letztwilligen Zuwendung eine Stiftung zu errichten, aus welcher arme Saazer jährlich unterstützt werden sollen. — Zu wissenschaftlichen Unternehmungen hat die preußische Akademie der Wissenschaften durch die physikalisch-mathematische Klasse bewilligt: dem o. Professor für Meteorologie an der Berliner Universität Geh. Oberregierungsrat Dr. W. von Bezold zu Zwecken der magnetischen Einzelvermessung des preußischen Staatsgebietes 4000 ℳ und dem Privatdozenten für Chemie an der Universität Berlin Professor Dr. Otto Diels zur Fortsetzung seiner Untersuchungen über Cholesterin und Kohlensuboxyd 800 ℳ.

SLUB
Wir führen Wissen.